

Der gewaltlose ›Heilige Krieg‹ der Sikh-Religion

Khushwant Singh

Summary

On behalf of original reference towards the Sikh religion, Khushwant Singh outlines aspects of the ›holy war‹. Religion is alien towards a ›holy war‹ with the force of weapons or the overthrow of the government. To eliminate the bad and not the bad person is considered as the holy war. This includes overcoming one's own mistakes, to strive towards virtues and to stand for justice and peace. As this affords courage they refer to dharam juddh, the holy war. Its weapon is spiritual wisdom. Like a scapel he removes egoism and shortsightedness and maintains the relevant. It helps to achieve knowledge of the soul of the human nature, the interdependences of life and the main reason for egoism, in order to solve the demands of human beings. Terror, corruption, ruthlessness, exploitation or an unhealthy life style are seen as reasons for afflictions of the soul. In order to change the world without side effects a reform of politics, economy and education emanating from contextual ethic values is considered to be necessary.



80 Prozent der Menschen weltweit fühlen sich aktuellen Umfragen zufolge einer Religion zugehörig. Da Religion den Sinn hat, zu Tugend und Rücksicht zu inspirieren, sollten das Gute und der Umweltschutz die Welt prägen. Ein Blick auf unseren Planeten verrät jedoch, dass dies nicht der Fall ist. Im vorliegenden Beitrag wird ausgehend von den Originaleinsichten der Sikh-Religion skizziert, welche Formen des ›Heiligen Krieges‹ erforderlich sind, um einen nachhaltigen Beitrag zur Überwindung der Menschheitsprobleme zu leisten.¹

¹ Alle Einsichten der Sikh-Religion sind aus dem (*Adi*) *Guru Granth Sahib* (AGGS bzw. GGS), welches 1708 fertig gestellt wurde, abgeleitet. Das Werk enthält die Originaleinsichten von über 35 Frommen, auf die die Sikh-Religion zurückgeht. Für

Die globalen Herausforderungen der Menschheit

Evolution kennzeichnet unseren Planeten. Seit der Industrialisierung verändert sich die Erde durch unsere Eingriffe aber auf besorgniserregende Weise. Die Umweltzerstörung hat schwerwiegende Ausmaße erreicht. Die gefährliche Atomenergie und fossile Formen der Energiegewinnung sind dominierende Energielieferanten. Wir verbrauchen mehr Ressourcen, als unser Planet im gleichen Zeitraum erneuern kann. Aktuelle Statistiken gehen davon aus, dass die reichsten 20 Prozent der Weltbevölkerung 80 Prozent aller Ressourcen nutzen.

Die Schere zwischen Arm und Reich ist weiterhin enorm. Während das reichste Prozent der Welt mehr besitzt als alle anderen Menschen zusammen, verlassen immer mehr Menschen ihre Heimat aufgrund von Armut und Gewalt. Gleichzeitig nimmt in reichen Ländern die Zahl der Menschen zu, die unter Vereinsamung, Depressionen, Übergewicht, chronischen Erkrankungen und Krebsdiagnosen leiden. Der Konsum von ungesunden Nahrungsmitteln, Zigaretten, Alkohol und Hormonpräparaten wie die Pille zur Empfängnisverhütung ist gleichwohl gesellschaftlich akzeptiert.

Das Internet verändert das Leben mit seinen Errungenschaften positiv. Es trägt aber auch zur Hyperindividualisierung und Verbreitung unmenschlicher, denunziatorischer und unkorrekter Inhalte bei und führt durch den offenen Zugang zu pornografischen und sadomasochistischen Inhalten zu einer sinnlichen und empathischen Abstumpfung. Soziale Netzwerke fördern die Selbstdarstellung und den oberflächlichen Austausch. Durch die virtuelle Welt fällt es zunehmend schwerer, bewusst im Jetzt zu verweilen. Der Geist der Schnelllebigkeit spiegelt sich auch im Beziehungsverhalten wieder. Die Zahl der Einzelhaushalte, Affären und Scheidungen steigt.

Trotz der vielen Nebenwirkungen eifern sogenannte Entwicklungs- und Schwellenländer dem konsum- und luxusorientierten Lebensstil nach. Auch ihr ökologischer Fußabdruck wird immer größer. Würden die etwa sieben

die Quellenangaben wird die Standardausgabe der SGPC verwendet. Nach der Seitenzahl folgt der Zusatz M. 1/2 usw. Dieser verdeutlicht, um welchen Frommen es sich aus der Linie der sogenannten »zehn Gurus« handelt. Bei denjenigen, die nicht dieser Folge entstammen, ist der Name angefügt, bspw. Kabir. Verse, die dem letzten ›Guru‹ Gobind Singh zugeschrieben werden und sich vornehmlich an getaufte Sikhs richten, entstammen der Standardausgabe des *Dasam Granth* (DG).

Milliarden Menschen, die unseren Heimatplaneten bevölkern, den westlichen Lebensstandard leben, dann bräuchten wir fünf Erden, um ausreichende Ressourcen zu haben.

Gesellschaftliche, politische und religiöse Debatten darüber, warum Gewalt und existenzielles Leid das Leben vieler Menschen trotz genügend Gesamtreichtums prägen und wie dies zu verhindern ist, bleiben jedoch Randerscheinungen. Ebenso der Einsatz gut funktionierender Technologien im Gebiet der erneuerbaren Energien.

Genügsamkeit statt Gewinnmaximierung

Mehr Effizienz und Wirtschaftswachstum sind nicht nur von Wissenschaftlern wie Jeffrey D. Sachs als Antidote widerlegt. Suffizienz, also Genügsamkeit und Konsumverzicht, und eine damit verbundene Veränderung unserer Lebens- und Wirtschaftsführung geraten ins Blickfeld. Gleichwohl fehlt es trotz hochrangiger Gipfel und Vereinbarungen wie den Millennium Development Goals (MDGs) und den neuen Sustainable Development Goals (SDGs) an rechtlich bindenden und mit der Kraft von Sanktionen ausgestatteten globalen Lösungsansätzen.

Ein Hoffnungsschimmer liegt darin, dass mehr Menschen bewusster leben und dem fairen Handel sowie Bioprodukten eine größere Bedeutung schenken. Der andere liegt darin, dass Teile der Bundesregierung, der Vereinten Nationen und der Weltbank die Einsicht gewinnen, dass sich nicht nur die Haltung der Menschen ändert, sondern auch die Politik sich von einer vornehmlich interessens- und technologiegeleiteten hin zu einer werteorientierten Regierungsführung entwickeln muss. Dabei werden auch kritische Diskussionen über Inkohärenz in der Politik angestoßen, die ersichtlich wird, wenn einerseits auf Menschenrechte gepocht und andererseits Waffenexporte in Staaten durchgeführt werden, die Minderheiten und Frauen unterdrücken.

Fluch und Segen der Religion

Den Religionen, die seitjeher humanitäre Hilfe leisten und Wertorientierung vermitteln, wird im Rahmen des neuen Wertediskurses eine wichtige Rolle zugeschrieben. Doch welche positive Bedeutung kann Religion spielen? Skeptiker meinen, Religion solle außen vor gelassen werden, da sie mehr Unheil als Nutzen gebracht hätte. Als Beispiel werden ›Heilige Kriege‹ wie

die Kreuzzüge und der von Terror geprägte vermeintliche ›Djihad‹ genannt.

Die Schattenseiten sind sehr ernst zu nehmen. Gleichwohl darf nicht vergessen werden, dass Religion nicht töten kann. Menschen töten im Namen der Religion. Es muss immer differenziert werden zwischen den Ureinsichten der Religion und der Praxis. Denn letztere ist oftmals gekennzeichnet von Entfremdung, Missinterpretation und der Vermischung mit kulturellen und politischen Aspekten. Theologische Widersprüche machen eine Religion unglaubwürdig und anfällig für den Missbrauch. Irregeleitete Akte Einzelner diskreditieren die Religion und schüren Vorurteile gegenüber den Anhängern. Bildlich steht hierfür das Skalpell, dass für einen Mord missbraucht wird. Niemand würde aber auf die Idee kommen, Skalpelle zu verbieten.

Religion stiftet an zum Lebenswandel und hat die höchsten Meisterleistungen hervorgebracht. Aus Sicht der Sikh-Religion spielt die Weisheit der Religion, die stets ein Angebot darstellt, daher eine zentrale Rolle zur Überwindung der Menschheitsprobleme. Allerdings nur dann, wenn die Religionsanhänger dem Kernanliegen folgen, sich gegen individuelle und kollektive Mängel zu stemmen. Die Sikh-Religion spricht bei diesem Unterfangen vom ›dharam juddh‹, dem ›Heiligen Krieg‹. Um diesen einordnen zu können, werden zunächst Kerninhalte der Religion skizziert.

Die Sikh-Religion

Die Sikh-Religion (Sikhismus) entstand im 15. Jahrhundert in Panjab, im heutigen Nordindien. Der Religion fühlen sich heute weltweit etwa 25 Millionen Anhänger zugehörig. Sie nennen sich ›Sikhs‹ (Schüler). Vor allem männliche Sikhs erkennt man traditionell an einem ungestutzten Bart und kunstvollen Turban. Mündige Sikhs, die die freiwillige Taufe (khande di pahul) empfangen haben, tragen als Zeichen des Bundes der Reinen (khalsa) fünf einheitliche Merkmale. Dabei steht die Kopfbedeckung samt ungeschnittenem Haar für eine würdevolle, fromme und natürliche Lebensweise. Die Religion, die von Sikhs als ›Sikhi‹ bezeichnet wird, gilt heute als fünftgrößte Weltreligion. Sie geht maßgeblich auf den 1469 geborenen Nanak, der ein Familienvater und Farmer war, sowie seine neun Nachfolger und weitere Fromme (Bhagat, Bhatt) zurück. Sie alle sahen sich als Diener und Sprachrohre des Einen. Nach ihren einstimmigen Aussagen

erkannten die Frommen, die sich nicht zum Hinduismus, Islam oder einer anderen Religion zugehörig sahen, den Lebenssinn der Selbsterkenntnis.

Dies gelang ihnen weder durch ein Glaubensbekenntnis, die Einhaltung religiöser Dogmen und Kodexe, die Ausübung von Ritualen, Mantras, Rezitationen, Fastenzeiten, Bekleidungs- und Nahrungsvorschriften, Pilgerreisen, Yoga- und Meditationstechniken noch durch intellektuelle und spekulative Erörterungen. Vielmehr betonten die Frommen, dass sie allein durch die Erkundung ihrer Seele den tieferen Lebenssinn erkannten. Damit einher ging eine allmähliche Überwindung von Egoismus, Dissoziation von ihren Körpern und unzertrennliche Verbindung zur Urquelle allen Seins. Dies versetzte sie in eine fortwährende Glückseligkeit, die gleichwohl von Gleichmütigkeit geprägt war. Die Frommen schreiben ihren erleuchteten Zustand der Gnade des einzig wahren ›Gurus‹, dem Einen, zu. Dieser befähigte sie, wahrhaft zu leben und den Menschen spirituelle Weisheiten näher zu bringen, die im Dies- und Jenseits (iha, uha) wirksam sind.²

Leben mit zeitloser Weisheit

Um eine zeit-, orts-, ethnien-, nationen- und religionsübergreifende Möglichkeit zu schaffen, an ihren Erkenntnissen (gurbani, gurmat) teilzuhaben, trugen die Frommen ihre Erkenntnisse in der Schriftsprache gurmukhi zusammen. Die gebündelten Einsichten der über 35 Frommen (pothi) bilden seither den Finger, der Sikhs den Weg zur Quelle ethischer Lebensführung und Erkenntnis weist. Sie genießen höchste Autorität unter Sikhs. Die Schriften beruhen auf Melodienfolgen und vereinen eine Sprachenvielfalt mit einer ästhetischen und metaphorischen Dichtkunst, die sich einem wörtlichen Verständnis entzieht.

Die Schriften lobpreisen den Einen, beschäftigen sich mit dem Wesen der kosmischen Einheit und der menschlichen Natur. Der Eine wird als Regisseur wahrgenommen, der als Schöpfer, Erhalter und Erneuerer durch seine Geschöpfe in die Schöpfung hineinwirkt und sich durch die Stimme der Seele mitteilt. Der Namenlose verkörpert reinste Weisheit, Tugend und Verantwortung. Bedingungslos stellt er alles Lebenswichtige bereit und sorgt durch Naturgesetze sowie durch interdependente Kreisläufe für

² AGGS: 655, Kabir; AGGS: 39, M. 3; AGGS: 1136, M. 5; AGGS: 12, M. 1; AGGS: 491, M. 3; AGGS: 1136, M. 5; AGGS: 156, M. 1; AGGS: 2, M. 1; AGGS: 10, M. 5; AGGS: 681, M. 5; AGGS: 933, M. 1.

Ordnung. Ausgehend von seiner übergeordneten Weisheit, die stets das langfristige Gute im Blick hat, wird allen Ereignissen ein Sinn zugesprochen (hukam). Das menschliche Leben wird als höchstes Geschenk und Möglichkeit der Heimkehr von der vergänglichen Welt erachtet. Hierfür wird ein spirituelles, naturverbundenes, tugendhaftes und bescheidenes Leben der selbstlosen Hingabe (seva) als notwendig erachtet. Sikhs werden angeleitet, ihren Lebensunterhalt ehrlich zu verdienen, weitsichtig zu handeln, die Einheit unter den Menschen zu mehren, für Gerechtigkeit, Respekt, Toleranz und Menschenrechte einzustehen, Diskriminierung aufgrund von Herkunft und die Unterdrückung von Frauen und Minderheiten abzubauen.³

Von religiöser Zuschreibung zur Alltagswirkung

Die Frommen legen höchsten Wert darauf zu ergründen, was wahrhafte Religion ausmacht. Sie analysieren bestehende Traditionen und legen Unstimmigkeiten offen. Kritik wird nicht geübt, um zur Missionierung aufzurufen. Im Gegenteil. Sie betonen, dass jeder Mensch die ihm vorgefundene Religion wahrhaftig ausüben sollte. Im Kern geht es ihnen um die Wirkung von Religion. Nicht religiöse Selbst- und Fremdzuschreibung sind von primärer Bedeutung, sondern der Grad der Erkenntnis und Tugendhaftigkeit sowie die Übereinstimmung von Wort und Tat im Alltagsleben. So steht geschrieben, dass es schwierig ist, ein wahrer Muslim zu sein. Denn ein Muslim weiß um die unsterbliche Seele, hat keine Angst vor dem körperlichen Tod, ist gnädig, ehrlich und frei von Egoismus und Begierden. Als wahrer ›hadji‹ wird ein Mensch mit reinem Herzen erachtet. Der Muslim steht in der typischen Sprache der ›gurbanik‹ für den religiösen Menschen.⁴

Wahrhafte ›Heiligkeit‹

Mit dem Begriff ›heilig‹ wird vorsichtig umgegangen, da er leicht missbraucht werden kann. So kommt der Eine gut ohne uns zurecht und

³ AGGS: 1226, M. 5; AGGS: 336, M. 4; AGGS: 759, M. 4; AGGS: 366, M. 4; AGGS: 335, Kabir; AGGS: 350, M. 1; AGGS: 585, M. 3; AGGS: 1, M. 1; AGGS: 617, M. 5; AGGS: 282, M. 5; AGGS: 272, M. 5; AGGS: 27, M. 3; AGGS: 1083, M. 5; AGGS: 552, M. 3; AGGS: 1084, M. 5; AGGS: 474, M. 2; AGGS: 473, M. 1.

⁴ AGGS: 558, M. 3; AGGS: 488, Shekh Farid; AGGS: 571, M. 1; AGGS: 468, M. 1; AGGS: 1365, Kabir; AGGS: 141, M. 1; AGGS: 1081, M. 5; AGGS: 138, M. 5.

braucht keinen von Menschen geführten ›Heiligen Krieg‹, um vor Blasphemie geschützt zu werden. Die Sikh-Religion kennt keinen ›Heiligen Krieg‹, der mit Gewalt geführt wird. Die eigenen Mängel zu überwinden, wird als notwendiger erachtet als der Fokus auf eine externalisierte bzw. objekthafte Glaubensvorstellung über (den eigenen) ›Gott‹. Als problematisch werden auch von Menschen geschaffene ›heilige‹ Orte angesehen, da sie kaum lösbare Konflikte mit sich bringen, wie das Beispiel Jerusalem zeigt. ›Heilige‹ Objekte und vor allem Pilgerstätten dienen oftmals dazu, Machtansprüche zu legitimieren, Massen zu mobilisieren und als touristische Attraktionen Einnahmen zu erzeugen. Religiöse Einsicht oder Heilige gehen aus solchen Orten kaum hervor. Bezahlte Priester werden ebenso mit Vorsicht beäugt. Denn weder ein Amt, noch ein religionswissenschaftliches oder theologisches Studium verhelfen zu Tugendhaftigkeit, wie die Skandale, die immer wieder durch Priester ausgelöst werden, bezeugen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Rolle als ›Mediator‹ zu Gott allzu leicht Abhängigkeit und unreflektierten Gehorsam hervorruft.⁵

Als ›heilig‹ wird nur erachtet, was ewig wahr ist. Dazu zählt spirituelle Erkenntnis, die zu nachhaltigem inneren und äußerem Frieden beiträgt. Wahre ›Heilige‹ streben daher niemals nach Veränderung mit militärischen Mitteln oder durch eine Regierungsübernahme. Sondern sie weisen die Regierenden und das Volk auf das hin, was zum Wohle aller beiträgt. Sie nehmen in Kauf, dass sie gegen den Zeitgeist agieren und dafür geächtet und wie im Falle von Jesus oder den vielen Mutigen aus der Sikh-Religion, die sich für Gerechtigkeit, Menschenrechte, Religionsfreiheit und dem Schutz von Minderheiten einsetzten, hingerichtet werden.⁶

⁵ Trotz des Gebotes, Pilgerreisen, Gebete gegen Bezahlung und Rituale zu meiden, dominieren diese Praktiken den Alltag vieler Sikhs und Gebetsstätten (*gurdwara*). Hingegen wird die Notwendigkeit des Verständnisses der rezitierten Verse und deren Verinnerlichung im Alltag sowie Prinzipien wie die der »qualitativen Auswahl«, die darauf basiert, dass vorbildliche getaufte Sikhs Verantwortung für die Religion übernehmen und nicht gewählte Personen, kaum berücksichtigt. AGGS: 468, M. 1; AGGS: 60, M. 1; AGGS: 75, M. 1; AGGS: 1245, M. 1; AGGS: 662, M. 1; AGGS: 86, M. 3; AGGS: 1039, M. 1.

⁶ AGGS: 534, M. 5; AGGS: 692, Kabir; AGGS: 1123, Kabir; AGGS: 881, M. 5; AGGS: 302, M. 4; AGGS: 749, M. 5; AGGS: 856, Kabir; AGGS: 1290, M. 5; AGGS: 535, M. 5; AGGS: 145, M. 3; AGGS: 991, Kabir.

Dharam juddh – Der Kampf gegen individuelle und kollektive Unzulänglichkeiten

Um dem ›dharam juddh‹ (yud) auf die Spur zu kommen, muss der zentrale Begriff ›dharam‹ erläutert werden. Dieser drückt aus, der Verantwortung in den verschiedenen Rollen – sei es als Kind, Mutter, Ehepartner oder Angestellte – gerecht zu werden. Im Kern umfasst das Wort, den seelischen Sinn des Lebens zu ergründen, gegen die eigenen Defizite vorzugehen und im Alltag so wahrhaft zu leben, dass dem schlechten Gewissen kein Grund gegeben wird, sich zu regen. Hierzu bedarf es der Fähigkeit, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden, um dann bewusst im Einklang mit der Weisheit des Einen zu leben. Die äußere Entsprechung von ›dharam‹ beinhaltet selbstlos für das Gerechte und Friedensstiftende in der Gesellschaft einzustehen. Da dies Hingabe, Mut, Opferbereitschaft und Optimismus voraussetzt, wird vom ›dharam juddh‹, dem ›Heiligen Krieg‹ gesprochen.⁷

Diejenigen, die ihre Schwächen überwunden haben und geleitet sind von spiritueller Weisheit, konditionsloser Liebe und vom Prinzip, weder andere zu ängstigen, noch sich selbst in Angst versetzen zu lassen, werden als weise Helden und eigentliche Märtyrer angesehen. Sie wollen das Schlechte und nicht den Schlechten ausmerzen. Ihre Waffe ist das Schwert der Weisheit. Wie ein Skalpell entfernt es Unkenntnis, Egoismus und Kurzsichtigkeit und bewahrt das Notwendige. Ausgestattet mit dem Schwert der Weisheit, sind sie Meister der seelischen Kampfkunst. Sie sind innerlich über jegliche Zuschreibungen zu einer Religion, Ethnie oder Nation erhaben. Sie haben das langfristige Gesamtwohl der Menschen im Blick, befähigen zum Guten und wenden Schaden ab. Die Mühen ihres Weges nehmen sie aus sich heraus und ohne diesseitige oder jenseitige Heilserwartung auf sich.⁸

⁷ Die Begründer der Sikh-Religion und ihre Schüler verteidigten sich und Verfolgte mit Waffengewalt, wann immer es keinen anderen Ausweg mehr gab. Dabei griffen sie aber nicht auf ein Konzept der Heiligkeit zurück. Denn die Selbstverteidigung ist nicht nur ein verankertes Recht, sondern eine natürliche Notwendigkeit. Daher finden wir in jeder Spezies Formen der Selbstverteidigung – bei Menschen ebenso wie bei Tieren und Pflanzen.

⁸ AGGS: 942, M. 1; AGGS: 1188, M. 1; AGGS: 266, M. 5; AGGS: 309, M. 4; DG: 1133; AGGS: 6, M. 1; AGGS: 468, M. 1; AGGS: 1356, M. 5; AGGS: 1412, M.1; AGGS: 1023, M. 1; AGGS: 1427, M. 9; AGGS: 140, M. 4; AGGS: 16, M. 1; AGGS: 449, M. 4; AGGS: 1414, M. 3.

Die äußere Entsprechung innerer Mängel

Der ›dharam juddh‹ basiert auf der Einsicht, dass weltliche Missstände das kollektive Ergebnis individueller innerer Mängel sind. Wer die Welt positiv verändern will, muss also bei sich selbst anfangen. Das Gute muss dabei stets neu gewagt werden, da uns das Schlechte mitgegeben ist. Ohne Nacht kein Tag. Ohne Unwissenheit keine Einsicht.

Die Sikh-Religion leitet dazu an, inne zu halten und bewusste Reflexion zulassen. Gelingt dies, kann die Stimme der Seele wahrgenommen werden. Sie wird uns stets sagen: Gewalt, Extremismus, Rassismus, Kurzsichtigkeit, Ausbeutung, das rücksichtslose Streben nach Profit, Macht, materiellen Annehmlichkeiten, persönlichem Glück sowie Lüge, Verrat, Untreue, ruhelose Begierde, die in der ständigen Suche nach neuen Erfahrungen und im Konsumrausch mündet, Ungeduld, das Streben nach beruflichem und finanziellem Erfolg sowie Bestätigung für unser Wirken und unsere körperliche Attraktivität aber auch die routinierte Ausübung religiöser Rituale und Traditionen – als dies bringt weder Seelenfrieden noch eine solidarische Welt hervor. Sondern was uns dem Frieden näher bringt, ist Frieden mit unserem seelischen Selbst.⁹ Hierfür ist es notwendig, Aktionismus und Weltverbesserei zu reduzieren und den eigenen ›dharam juddh‹ zu beginnen. Warum dies so schwerlich gelingt, soll im Folgenden erörtert werden.

Der seelische Urgrund für Egoismus

Den Urgrund des weltlichen Lebens führen die Frommen auf eine seelische Täuschung (bharam) und nicht wie oft behauptet auf sündhafte Handlungen zurück (karam). Sie deuten an, dass die Seele auf der Bewusstseinsstufe der Heimat der Wahrhaftigkeit (sach khand) dem Übermut erliegen kann, sie verfüge über genügend Erkenntnis um eigenständig wirken und die Geschicke des Kosmos leiten zu können. Tritt dieser Fall ein, wird die Seele auf Geheiß der Einheit aus dem einstimmigen Chor der Seelen in die therapeutische Lernstätte der Weltlichkeit entlassen (bhav saagar). Die Seele erhält nach unzähligen Reinkarnationen als Mensch die Chance, vollständige Einheit (sabat surat) zu erfahren und

⁹ AGGS: 126, M. 3; AGGS: 18, M. 1; AGGS: 615, M. 5; AGGS: 1245, M. 1.

heimzukehren. Dem trennenden Gift der Selbstüberschätzung ist also die Medizin mitgegeben.¹⁰

Der Weg der Heimkehr ist allerdings eine Kunst. Denn der Mensch verfügt über gegensätzliche Bewusstseins Ebenen, die als widerstreitende Stimmen wahrgenommen werden. Das weltliche Bewusstsein (man), auch als Geist übersetzbar, identifiziert sich vollständig mit dem Körper, den Sinnen und dem Materiellen (maya). Er bringt weltlichen Fortschritt, aber auch Egoismus und Niedertracht hervor (pap). Auf der kollektiven Ebene geht aus ihm der Kapitalismus hervor, da dieser die beste äußere Entsprechung unstillbarer Bedürfnisse darstellt. Das Herz, der spirituelle Teil des Bewusstseins (chit), ist nach innen gerichtet und leitet stets zu Tugendhaftem (pun). Der Verstand (aqal, bhudi) bewertet als Teil der Seele (atma) Gedanken und äußere Eindrücke. Da das weltliche Bewusstsein stark von der sinnlich erfahrbaren Welt angezogen wird, findet bereits nach der Geburt eine Entfremdung vom seelischen Kern statt.

Bildlich gesprochen erklingt das Rauschen des Ozeans immerfort. Doch hat der Wassertropfen sich von ihm entfernt und kann nun das Rauschen kaum mehr wahrnehmen. Das Ausmaß der Entfernung beeinflusst unsere Neigung zu Egoismus und Unsittlichkeit. Ausgehend von dem damit verbundenen Grad der seelischen Einsicht finden wir eine Ideologie oder Religion attraktiv. Das Entstehen verschiedener Religionen wird daher als Teil der Evolution angesehen. Es trägt zudem dazu bei, dass durch die Begegnung eigene Sichtweisen überprüft und ggf. revidiert werden können. Das Gegenüber dient also nicht dazu, sich selbst zu definieren oder abzugrenzen, sondern als Lernpartner.

Die Seele ist vergleichbar mit einer Laterne. Sie strahlt voller Reinheit und trägt alle notwendige Erkenntnis in sich. Doch ohne regelmäßige Säuberung mit religiöser Weisheit verstaubt sie. Sie muss sich selbst von innen her reinigen. Äußere Anstrengungen mit dem Körper, ein Fokus auf technischen Fortschritt oder strukturelle Reformen allein sind daher vergebens. Je mehr Feinheiten des Seins entdeckt werden wollen, umso mehr Licht wird benötigt. Ist genügend Licht, sprich Erkenntnis, vorhanden, verschwindet der dunkle Schleier der Unkenntnis. Die Spaltung von Herz und Geist ist geheilt. Der Ozean und die Welle sind eins. Ähnlich wie bei einem Samen und einer Eizelle entsteht durch den Prozess der

¹⁰ AGGS: 748, M. 5; AGGS: 229, M. 3; AGGS: 466, M. 2; AGGS: 27, M. 3; AGGS: 119, M. 3; AGGS: 846, M. 5; AGGS: 11, M. 4; AGGS: 206, M. 5.

selbsterbeigeführten Erleuchtungserfahrung mit Hilfe spiritueller Weisheit (nam, bani, shabad) ein neues ganzheitliches Wesen (puran brahm).¹¹

Das Gute entsteht nicht durch Gesetze

Die Erörterungen verdeutlichen, dass die Sikh-Religion zu einem erwachten Bewusstsein inspiriert, um nachhaltig positive Veränderungen herbeizuführen. Denn obgleich Gewaltenteilung, Rechte wie Meinungsfreiheit und technische Entwicklungen hohe zivilisatorische Errungenschaften sind, garantieren sie weder das Gute noch Seelenfrieden. Auch in Demokratien sowie in Nationen mit einer Staatsreligion finden sich inkohärente Politiken, Klientelismus, Korruption, Machtmissbrauch, Überschuldung und kollektive Unzufriedenheit.¹² Gemeinsame Werte werden daher als grundlegend angesehen. Eine humanistische Ausrichtung ist dabei hilfreich aber nicht ausreichend. Denn es bedarf einer holistischen Orientierung und stimmiger Antworten auf die existenziellen Lebensfragen, die zu Seelenfrieden führen. Wahrhafte Religion gibt uns eine Ahnung davon, dass wir mehr sind als biologische Zufallsmaschinen mit einer sozialen Identität. Religion ist Humanismus plus Transzendenz.

Ideologiefreie individuelle Förderung statt Gleichheit und Gleichschaltung

Entwicklung ohne Nebenwirkungen basiert gemäß Sikh-Religion darauf, sich durch eine reflektierte Innenschau und durch den Dialog weiterzuentwickeln. Ändern sich Individuen zum Guten, ändern sich auch Strukturen. Veränderte Strukturen wiederum wirken sich auf Individuen aus. Als zentral wird erachtet, dass der Mensch sich der fünf ihm innewohnenden Kräfte (panj chor) bestehend aus emotionalem, körperlichem und materiellem Verlangen, Wut, Gier, emotionaler Anhaftung und Egoismus bewusst wird. Im weiteren Verlauf gilt es, diese in einen Sinn für Notwendiges, Gerechtes und Wohltätiges sowie in Mitgefühl, konditionslose und subjektunabhängige Liebe sowie Selbstlosigkeit zu transformieren. Dabei muss jeder seinen Weg des ›dharam juddh‹ gehen. Das Postulat, wir seien alle gleich, ist ein

¹¹ AGGS: 921, M. 3; AGGS: 868, M. 1; AGGS: 341, Kabir; AGGS: 109, M. 1; AGGS: Kabir, 656; AGGS: 1423, M. 4; AGGS: 598; M.1; AGGS: 468, M. 1; AGGS: 28, M. 3; AGGS: 449, M. 4; AGGS: 531, M. 5.

¹² AGGS: 745, M. 5; AGGS: 267, M. 5.

Trugschluss. Wir machen zwar ähnliche existenzielle Erfahrungen und leben in kollektiven Zusammenhängen. Aber unsere körperlichen, intellektuellen und emotionalen Voraussetzungen sowie unsere Stärken und Schwächen sind verschieden. Entsprechend dauert der seelische Heilungs- und Transformationsprozess individuell lang.¹³

Die Einsichten der Sikh-Religion lassen schlussfolgern, dass sich neben Politik- und Wirtschaftsvertretern auch die Bildungsstätten umstellen müssen, um die Menschheitsprobleme zu bewältigen. Wir verfügen über alle Voraussetzungen, um ein angenehmes weltliches Leben führen zu können. Woran es fehlt, ist (angewandtes) Wissen über seelische und kosmische Zusammenhänge und eine verbindende Ethik. Hierzu bedarf es mehr Forschung, Wissen und Lehre über die seelische Natur des Menschen sowie Raum für reflektierte und unvoreingenommene (intra- und interreligiöse) Dialoge. Ausgehend von der Gleichwürdigkeit der Menschen und den zugleich unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen, ist eine individuelle Förderung statt der verbreiteten altersorientierten Gleichschaltung in Bildungsstätten und der frontalen Ansprache in religiösen Stätten notwendig. Hilfreich wäre ein ideologiefreies Unterrichtsfach der Seelen- und Naturkunde, welches ganzheitlich die Interdependenzen des Lebens erörtert und jenseits beruflicher Perspektiven auf alle Aspekte des Lebens vorbereitet. Ein Baustein dabei wäre, zyklisches Denken und Handeln – das unter anderem davon geprägt ist, dem Kreislauf des Lebens das zurückführen, was man entnimmt – zu fördern.

Der Lotus – Die einsame Schönheit der Reinheit

Wir brauchen weniger institutionalisierte, abgrenzbare Religion und mehr Spiritualität. Religiöse Einsichten sollten durch qualitativ hochwertige Publikationen und vor allem durch Vorträge und Diskussionen mit weisen religiösen Autoritäten, die frei von missionarischem und monetärem Eifer sind, bekannter werden – und nicht primär durch Verbandsvertreter, interessensgeleiteter Internetseiten oder gar von Social Media und Wikipediaeinträgen, die von Suchmaschinen wie Google als Topftreffer ausgegeben werden. Wenn fundierte Inhalte über die Originaleinsichten der Religionen transparenter werden, kann sich auch einfacher

¹³ AGGS: 614; M. 5; AGGS: 134, M. 5; AGGS: 600, M. 3; AGGS: 328, Kabir; AGGS: 1280, M. 3; DG: 1465.

herauskristallisieren, welche Inhalte für ein friedliches und gesundes Leben am dienlichsten sind.

Letztlich können wir die Antworten auf die Rätsel des Lebens nur selbständig in uns finden. Selbst der Eine kann uns Tugend und Erkenntnis nicht aufzwingen. Wer sich von Herzen zum Guten verändern möchte, der wird nicht auf Andere warten, sondern den eigenen ›dharam juddh‹ einläuten. Auf diesem Weg warten die Wunder der Metamorphose. Jeder Mensch, der mit den eigenen Händen etwas gepflanzt hat und unserer Mutter Erde wirklich nahe war, weiß: Das unfassbarste Wunder ist die Transformation.

Egoismus und Oberflächlichkeit sind wie Unkraut. Sie verbreiten sich in Windeseile. Das Wahrhafte steht. Still. Einsam. Strahlend. In mitten des Schlamms. Wie ein Lotus.¹⁴

Weiterführende Literatur des Autors:

- Singh, Khushwant: *Ethik in der Sikh-Religion*, in: Ethik im Weltkontext. Geschichten – Erscheinungsformen – Neuere Konzepte, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi und Harald Seubert, Wiesbaden 2014.
- : *Menschenrechte in der Sikh-Religion*, in: Menschenrechte im Weltkontext. Geschichten – Erscheinungsformen – Neuere Entwicklungen, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi, Wiesbaden 2013.

¹⁴ AGGS: 1411, M. 1; AGGS: 474, M. 1; AGGS: 152, M. 1; AGGS: 384, M. 5.

